

Zeitschrift: Heimat heute / Berner Heimatschutz
Herausgeber: Berner Heimatschutz, Region Bern Mittelland
Band: - (2007)

Artikel: Architekturausbildung bei Friedrich Ostendorf vor rund 100 Jahren : vom Vorbild zum Entwurfssystem
Autor: Schnell, Dieter
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-836424>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

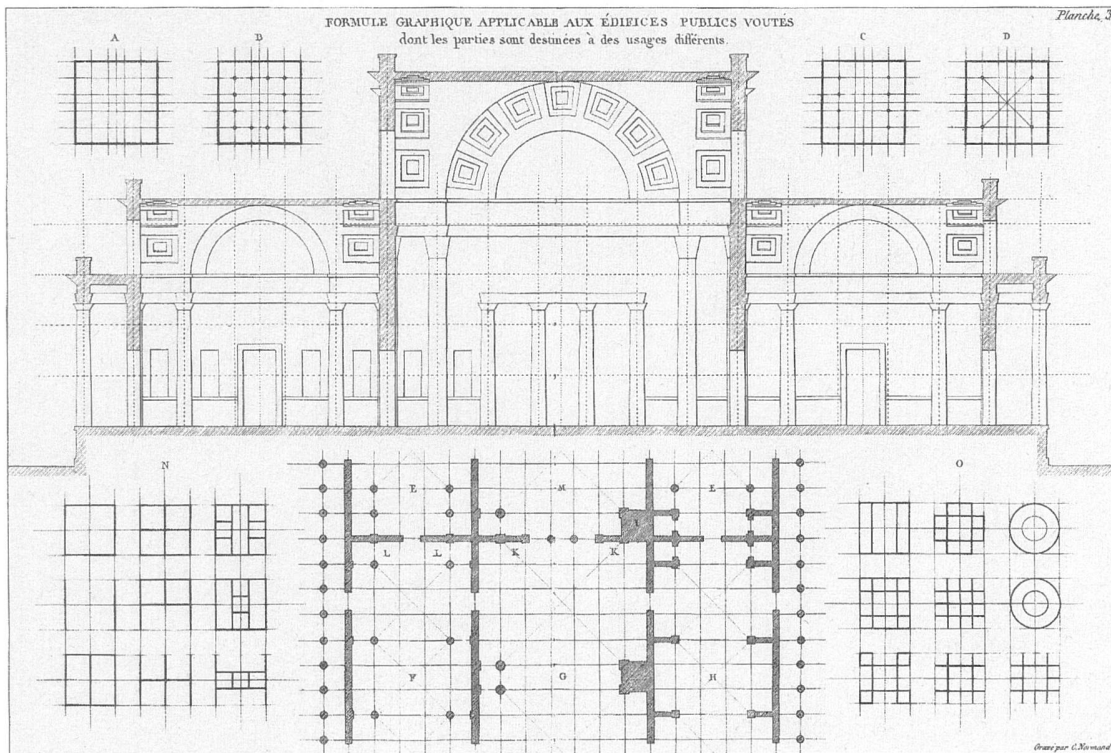
Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 18.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Architekturausbildung bei Friedrich Ostendorf vor rund 100 Jahren: Vom Vorbild zum Entwurfssystem



Seite aus Jean-Nicolas-Louis Durands «Précis des leçons d'architecture»

Architektur als Hochschulfach

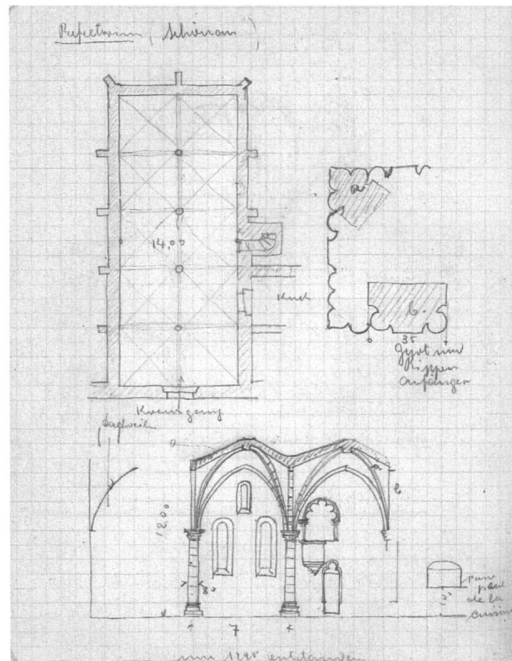
Nicht selten erhält ein Fachgebiet erst durch die Vermittlung im Unterricht seine charakteristischen Eigenschaften. Der Zwang einer didaktischen Zergliederung des Stoffes in Einzelelemente, die in eine Abfolge vom Einfachen zum Komplexen gestellt werden müssen, lässt das Fachgebiet systematische Züge annehmen, die es vorher so gar nicht besessen hat. Genau so erging es der Architektur, als sie unmittelbar nach der Französischen Revolution zu einem Hochschulfach gemacht wurde.¹ Zwar gab es in Paris bereits ab der Mitte des 18. Jahrhunderts erste Ansätze, Architektur nicht mehr in der Praxis, sondern im Vorlesungssaal zu vermitteln, der grundlegende Wandel von der «Meisterlehre» zum «Studium» erfolgte jedoch erst unmittelbar nach der Revolution. Es ist wohl kein Zufall, dass der erste berühmt gewordene Architekturprofessor der 1796 gegründeten École polytechnique in Paris, Jean-Nicolas-Louis Durand (1760–1835), ein ausgesprochen systematisch denkender Kopf gewesen ist. Seine Architekturlehre legte er in zwei weit verbreiteten Publikationen dar, dem 1800 erschienenen

Werk «Recueil et parallèle des édifices de tout genre anciens et modernes» (Sammlung und Gegenüberstellung aller Arten neuer und alter Gebäude) sowie den 1802–1805 erschienenen zwei Bänden «Précis des leçons d'architecture» (Kurzdarstellung der Architekturvorlesungen). Christian Freigang charakterisierte die beiden Lehrbücher wie folgt: «Jean-Nicolas-Louis Durands Architekturtraktat Précis des leçons d'architecture steht für eine in ihrer Konsequenz erstaunliche Standardisierung, ja Schematisierung der Architekturkonzeption. Davon setzt sich sein kurz zuvor veröffentlichtes Werk Recueil et parallèle des édifices de tout genre anciens et modernes deutlich ab. Hier wird eine umfassende Historisierung der Weltarchitektur vergangener Zeiten vorgenommen, die nunmehr in einer Art imaginärem Museum präsentiert, aber damit auch entschieden auf Distanz zum damals aktuellen Architekturgeschehen gerückt wird.»² Mit diesen beiden Werken war die Grundlage für die «Dozierbarkeit» von Architektur gelegt: Das Fach verfügte nun über eine systematische Entwurfsmethodik und über einen Kanon von anerkannten Spitzenwerken.

¹ Vgl. hierzu: Ulrich Pfamatter, Die Erfindung des modernen Architekten, Basel/Boston/Berlin: Birkhäuser Verlag, 1997.

² Architekturtheorie von der Renaissance bis zur Gegenwart, Köln/London/Los Angeles/Madrid/Paris/Tokyo: Taschen Verlag, 2003, S. 328.

Seite 36 aus Franz Trachsels Vorlesungsheft «Geschichte der Entstehung des Profanbaus in Deutschland», Kapitel «Klosterbau»



³ Julia Hauch, Friedrich Ostendorf (1871–1915): architektonisches Werk, architekturgeschichtliche und theoretische Schriften, Dissertation Universität Mainz 1995, S. 94/95.

⁴ Vgl. hierzu: Dieter Schnell, Bleiben wir sachlich!, Deutschschweizer Architekturdiskurs 1919–1939 im Spiegel der Fachzeitschriften, Basel: 2005, S. 56 ff.

Diese beiden Themenkreise, die Entwurfsmethodik und der Kanon von Vorbildern, prägen seither den europäischen Architekturunterricht, wobei das Gewicht der beiden zu verschiedenen Zeiten sehr unterschiedlich sein konnte: Während die Architekturlehrer des 19. Jahrhunderts grosses Gewicht auf einen umfassenden Vorbilder-Katalog legten, kennzeichnet die Architektur-Moderne eine Bevorzugung der Entwurfsmethodik bei gleichzeitiger Verachtung aller tradierten Vorbilder. Der Wechsel vom Primat des Vorbilds zur Vorherrschaft der Entwurfssystematik kennzeichnet nicht nur eine historische Wende, die sich etwa um die Zeit des Ersten Weltkrieges ereignet hat, sondern lässt sich direkt an der Entwicklung des Architekturunterrichts von Friedrich Ostendorf (1871–1915) aufzeigen.

Ostendorf als Architekturlehrer

Friedrich Ostendorf ist 1871 in Lippstadt als Sohn eines Realschulleiters geboren worden. Von 1890 bis 1895 studierte er an den Technischen Hochschulen Stuttgart, Hannover und Berlin Charlottenburg Architektur. 1904 folgte er einem Ruf an die Technische Hochschule in Danzig, wo er als Entwurfsdozent mittelalterliche Baukunst lehrte. 1907 wählte ihn die Technische Hochschule Karls-

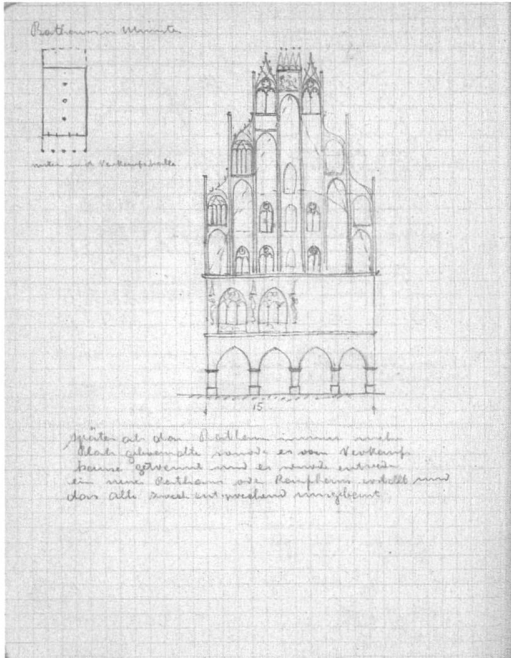
ruhe zum Nachfolger des berühmten Carl Schäfer (1844–1908). Auch hier hatte Ostendorf «mittelalterliche Baukunst» zu unterrichten. Julia Hauch vermutet allerdings, er habe bereits 1909 die Festlegung auf «mittelalterliche Baukunst» aufgegeben und sein Unterrichtsgebiet auf die gesamte Architekturgeschichte ausgeweitet.³ Sie schliesst dies aus den Vorlesungstiteln «Geschichte der deutschen Profanbaukunst» und «Geschichte der deutschen Kirchenbaukunst», die keinerlei Hinweise auf das Mittelalter mehr enthalten. Der Zufall will es, dass die im folgenden untersuchten Vorlesungsmitschriften des Berner Architekturstudenten Franz Trachsel (1885–1955) genau diese beiden Vorlesungen betreffen. Es kann schon hier vorweggenommen werden, dass die Hefte die Vermutung von Hauch nicht bestätigen.

1913 erschien der erste Band der «Sechs Bücher vom Bauen», in denen Ostendorf eine «umfassende Theorie des architektonischen Entwerfens» niederlegte. Im folgenden Jahr folgten der Band zwei und der Supplementband «Haus und Garten». Im Frühjahr 1915 fiel Ostendorf an der Front bei Arras. Bis weit in die zwanziger Jahre dominierte Ostendorfs Theorie des architektonischen Entwerfens auch den Schweizer Architekturdiskurs und, fast noch stärker, das schweizerische Architekturschaffen.⁴

Ostendorfs Vorlesung «Geschichte der Entstehung des Profanbaus in Deutschland» von 1908/09

Der junge Berner Franz Trachsel begab sich nach seiner Architekturausbildung am Technikum in Burgdorf nach Karlsruhe, um an der dortigen berühmten Architekturschule seine Studien zu vertiefen. In seinem Nachlass haben sich die Mitschriften folgender Vorlesungen erhalten: «Baukonstruktion» und «Bürgerliche Baukunde» bei Professor Hermann Billing sowie «Innerer Ausbau», «Deutsche Kirchenbaukunst» und «Geschichte der Entstehung des Profanbaus in Deutschland» bei Professor Ostendorf.

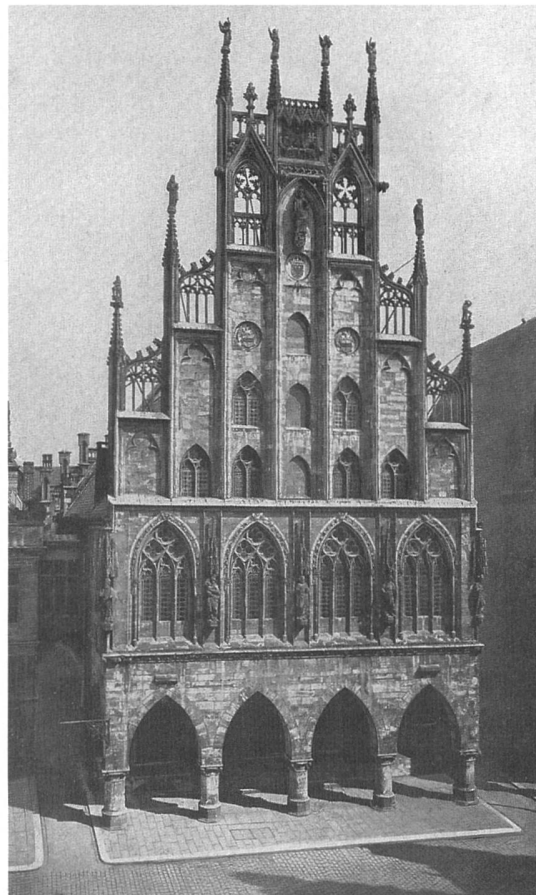
Letztgenannte Vorlesungsnotizen sollen hier kurz vorgestellt werden. Die Bleistifteinträge stehen in einem karierten Quartheft und umfassen sowohl das Winter- als auch das darauf folgende Sommer-



semester des Studienjahres 1908/09. Das Heft hat 120 Seiten, wobei aus Platzmangel das Einbandpapier am Ende sowie die Innenseite des Rückendeckels auch noch beschrieben worden sind. Die Eintragungen – sie enthalten sowohl Skizzen als auch begleitende Notizen, wobei die Skizzen eindeutig dominieren – scheinen recht zufällig auf den Blättern verteilt zu sein. Es ist also zu vermuten, dass es sich um direkt während des Unterrichts angefertigte Einträge und nicht um eine nachträgliche Reinschrift handelt. Unvollständige Sätze sind keine Seltenheit, ebenso Rechtschreibfehler. Die Vorlesung beginnt mit einer allgemeinen, um Systematik bemühten Einleitung. Der «Räumling» – das einräumige Gebäude mit offenem Dachstuhl – wird als Ursprung allen deutschen Profanbaus bezeichnet. Eine wesentliche Unterscheidung betrifft das Stadthaus und das Bauernhaus, wobei das Interesse klar dem Stadthaus gilt. Hier sind Raumfunktionen sowie Situierung in der engen Gasse ein wichtiges Thema. Die Einleitung kommt auf Seite 12 bereits zu einem Ende. Auf Seite 13 beginnen die Untersuchungen über die Burg. Diese wird auf den nächsten Seiten bis hin zu wehrtechnischen Details analysiert. Es folgen nach einem zweiseitigen Einschub über das Schloss ab Seite 27 sehr umfang-

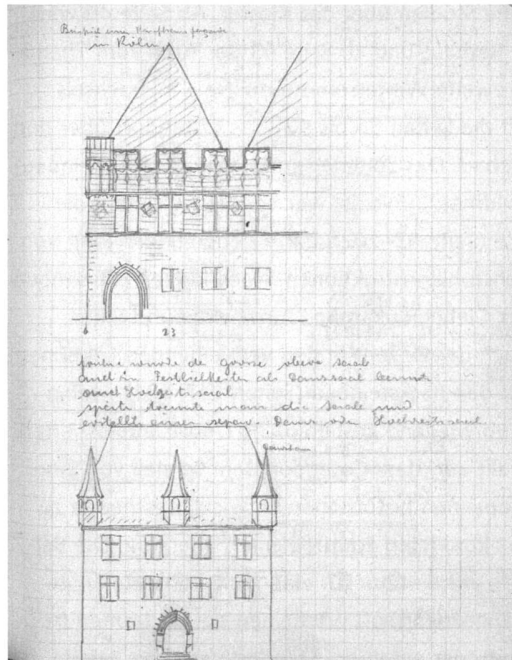
reiche Studien über das Kloster. Ab Seite 46 wird das Rathaus und ab Seite 53 der Turm zum Thema. Die zweite Wintersemesterhälfte – in Trachsels Heft die Seiten 56 bis 92 – las Ostendorf über den Holzbau. Das Sommersemester war dem Steinbau gewidmet: Zunächst war vom Hausteinbau die Rede (Seite 93–102), dann sieben Seiten lang von Dachstuhlkonstruktionen. Nach kurzen Einschüben über Giebel, Lukarnen, Turmhelme und Erker sprach der Dozent in den verbleibenden Lektionen über den Backsteinbau (Seiten 117–123), wobei ihn vorwiegend gestalterische Details interessierten. Es fällt auf, dass Ostendorf sehr schnell von einer allgemeinen historischen Entwicklungstheorie zu ganz konkreten Bauproblemen überging. Die Beispiele wurden nur für eine ganz konkrete Frage herangezogen; oft erscheinen sie mit Namen benannt oder mit ihrem Standort versehen. Städte wie Lübeck, München, Rothenburg oder Erfurt führen die Liste der mehrfach genannten Orte an.

Seite 50 aus Franz Trachsels Vorlesungsheft «Geschichte der Entstehung des Profanbaus in Deutschland», Wiedergabe der Rathausfassade von Münster



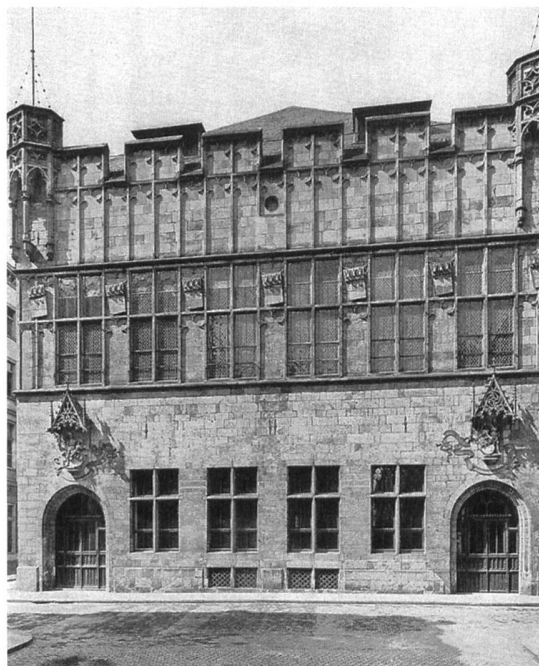
Rathaus von Münster, aus: Grosse Bürgerbauten (blaue Bücher), S. 87

Seite 51 aus Franz Trachsels Vorlesungsheft «Geschichte der Entstehung des Profanbaus in Deutschland», Wiedergabe der Rathausfassade von Köln



Zeitlich repräsentieren die Beispiele das hohe und späte Mittelalter; Ausblicke ins 17. oder gar 18. Jahrhundert sind selten. Der Wechsel von der baugattungsorientierten Sicht wie «Burg», «Kloster» oder «Rathaus» zur materialbezogenen Behandlung des «Holzbaus» und des «Steinbaus» wird in Trachsels Aufzeichnungen nicht begründet. Die Tat-

Rathaus von Köln, aus: Grosse Bürgerbauten (blaue Bücher), S. 91



⁵ F. Ostendorf, Der Architekt und die Historie, in: Neu-deutsche Bauzeitung, Nr. 9, 1913, S. 278–80; S. 285–286; S. 312–314; S. 319–320.

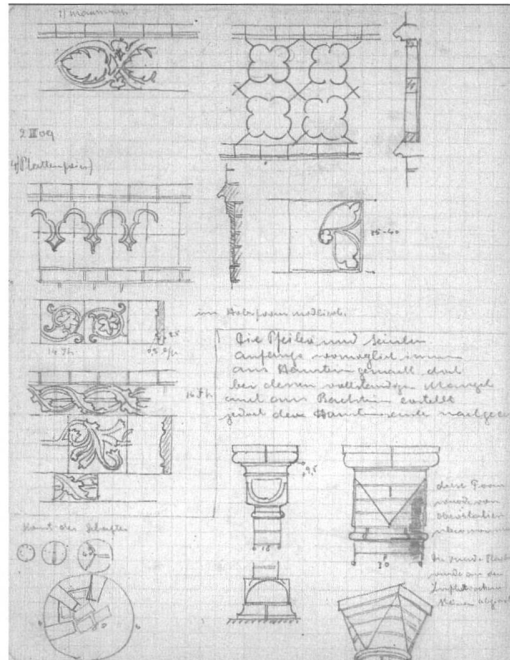
⁶ F. Ostendorf, Sechs Bücher vom Bauen enthaltend eine Theorie des architektonischen Entwerfens, Bd. I, Einführung, Berlin: 1913.

sache, dass sich im Steinbau-Kapitel ein langer Exkurs über Dachstuhlkonstruktionen befindet, erschwert eine Interpretation des Aufbaus. Dieser Einschub begründet sich wohl mehr durch die Tatsache, dass Ostendorf 1908 das Buch «Die Geschichte des Dachwerks» erläuterte an einer großen Anzahl mustergültiger alter Konstruktionen» veröffentlichte, denn durch einen stringenten Aufbau der Vorlesung. Nebst der Abfolge von einer allgemeinen Einleitung zu baugattungs- und schliesslich zu materialbezogenen Studien sind keine weiteren Feinaufteilungen erkennbar. Funktionale, konstruktive oder dekorative Aspekte erscheinen gleichberechtigt nebeneinander und können auch fließend ineinander übergreifen. Obwohl die aufgeworfenen Fragen und behandelten Probleme oft konstruktive und dekorative Details betreffen und den erfahrenen Praktiker verraten, gewinnt man nicht den Eindruck, es würden den Studierenden hier Dinge vorgetragen, die sie genau so in ihre eigenen Entwürfe einfließen lassen könnten. Vielmehr ist ein historisches Interesse am Werk, das die meist mittelalterliche Profanbaukunst nach ihren Gesetzmässigkeiten hinterfragt. Vom Studenten wird erwartet, dass er anhand ganz konkreter Beispiele sein Auge für Baudetails schärfte, um hinter dem Einzelnen das Wesen des Bauens zu erkennen. In Weiterführung der didaktischen Techniken des 19. Jahrhunderts scheint das zeichnerische Aneignen der historischen Formen als von zentraler Bedeutung betrachtet worden zu sein.

Die «Sechs Bücher vom Bauen»

1913 hielt Ostendorf in Berlin einen vielbeachteten Vortrag mit dem Titel «Der Architekt und die Historie».⁵ Darin fasste er die Hauptgedanken seiner soeben mit dem ersten Band erschienenen Entwurfstheorie zusammen.⁶ Nachdem er die aktuelle Architektur der Beliebigkeit bezichtigt und eine tiefe Orientierungskrise konstatiert hatte, ortete er den Grund der aktuellen Malaise bei der Fixierung der Architekten auf die Form: «So ging allmählich denn die Baukunst zu Grunde, und die Formen blieben ohne Baukunst bestehen. [...] Solange man von den Formen ausging, war keinerlei Besserung der Lage zu erwarten, auch dann nicht, wenn man an

Stelle der historischen sogenannte moderne, d.h. neu erfundene setzen wollte.»⁷ Ostendorf kritisiert damit nicht nur den Historismus und Eklektizismus, sondern auch die aktuellen Bestrebungen um einen zeitgemässen neuen Baustil. Die Suche nach dem Stil der Zeit verwirft er als ebenso formalistisch und nicht auf das eigentliche Wesen der Baukunst ausgerichtet wie die sogenannten Neostile. Er lässt nur einen einzigen Ausweg offen: «Was uns Not tut und worüber wir in der zeitgenössischen Produktion vergeblich nach einer Auskunft suchen würden, worüber uns die Geschichte aber, wenn wir es ernst nehmen, sicher und gründlich belehrt, das ist ein tieferer Einblick in das architektonische Schaffen, die Antwort auf die Frage, was unter dem Entwerfen zu verstehen sei.»⁸ Der Architekturlehrer, der seine Studenten noch wenige Jahre zuvor zahllose Architekturdetails in ein Heft hatte zeichnen lassen, suchte also den Ausweg aus der Krise nicht mehr in Formanalysen. Diese würden zwar vieles lehren, im Augenblick seien aber wichtigere Dinge zu tun: Das Wesen des Entwerfens sei genau zu ergründen und daraus eine neue Baukunst abzuleiten. «Wenn wir uns aber keine Mühe verdriessen lassen, so finden wir am Ende auch die Antwort auf jene Frage, was denn Entwerfen heisst, dass es nämlich bedeu-



Seite 76 aus Franz Trachsels Vorlesungsheft «Geschichte der Entstehung des Profanbaus in Deutschland», Kapitel «Holzbau»

tet, auf Grund einer Durchdenkung und Verarbeitung des Bauprogramms das Situation und Raumfordernis umfasst eine künstlerische Idee des Bauwerks im Geiste fassen.»⁹ Ostendorf versteht also unter Entwerfen nicht ein Suchen nach der gefälligen Form. Entwerfen ist ihm eine künstlerische Idee, die zunächst gar nicht formaler, sondern ausschliesslich geistiger Art ist. «Entwerfen, d.h. vor dem geistigen Auge sehen, kann man nur das dem Wesen nach Einfache, das dann in seiner formalen Gestaltung freilich ja sehr reich sein kann. Wenn wir es sehr präzise ausdrücken wollen, so heisst also Entwerfen: für ein gegebenes Bauprogramm die dem Wesen nach einfachste Erscheinungsform finden.»¹⁰

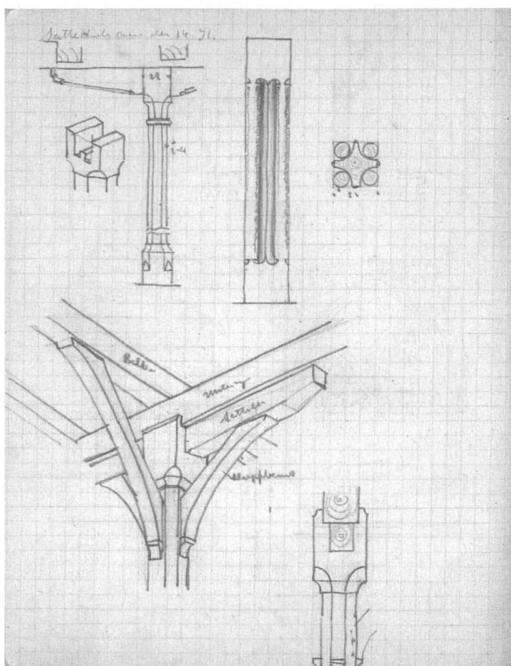
Wer entweder die wenigen späten Bauten von Ostendorf selber oder aber diejenigen seiner zahllosen Anhänger und Schüler kennt, ist erstaunt zu hören, dass sich der Meister in seiner Theorie derart rigoros von jeglichem Formalismus distanziert haben soll, erinnern die Bauten doch unverkennbar an die damals rund 100 Jahre zurückliegende Zeit des Biedermeier. Nicht zuletzt auf Grund formaler Ähnlichkeiten sind denn auch Ostendorfs Theorie und die so genannte «Um 1800»-Bewegung als gleichlaufend beschrieben worden. Einzig Werner

⁷ Wie 5.

⁸ Wie 5.

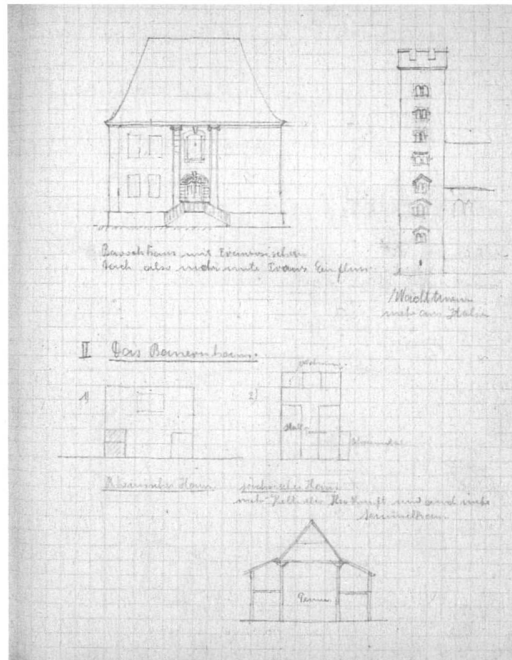
⁹ Wie 5.

¹⁰ Wie 5.



Seite 122 aus Franz Trachsels Vorlesungsheft «Geschichte der Entstehung des Profanbaus in Deutschland», Kapitel «Backsteinbau»

Seite 11 aus Franz Trachsels Vorlesungsheft «Geschichte der Entstehung des Profanbaus in Deutschland». Ostendorfs spätere Vorliebe für Bauten des späten 18. Jahrhunderts scheint hier kurz auf. Legende von Trachsel: «Barockhaus mit französischem Dach also mehr unter franz. Einfluss»



mit Hilfe seiner Entwurfstheorie der einfachsten Erscheinungsform Tiefgang zu verleihen. Er sagte in seinem Vortrag: «Auf den richtigen Weg ist man am spätesten gekommen. Erst nachdem alles andere durchprobiert war, hat man versucht, an der Stelle wieder anzubinden, wo vor 100 Jahren der Faden abgerissen worden war, hat man die Formen des späten 18. Jahrhunderts wieder aufgenommen. Nicht als ob diese Formen schöner und besser wären als irgend welche anderen es wäre ja auch richtig gewesen, sie wieder hervorzuziehen, wenn sie minder gut wären sie sind aber noch heute allgemein verständlich was z.B. die mittelalterlichen Formen keineswegs sind und lassen sich ohne jede Schwierigkeit für alle unsere Bauaufgaben anwenden; sie sind ausserdem einfach, und nach dem wilden formalen Durcheinander, das wir in den letzten 80 Jahren erlebt haben, wird man ja überhaupt so wenig Formen als denkbar und diese so einfach wie möglich verwenden wollen.»¹² Ostendorf verstand seine Rückbesinnung auf die Architektur des späten 18. und frühen 19. Jahrhunderts also nicht als einen weiteren Neostil, sondern als eine Wiederaufnahme einer einst gängigen Entwurfsmethodik. Seine Abbildungen sind denn auch kein Vorbilderkatalog, sondern selber erfunden.

¹¹ Werner Oechslin, «Entwerfen heisst, die einfachste Erscheinungsform zu finden», Missverständnisse zum Zeitlosen, Historischen, Modernen und Klassischen bei Ostendorf, in: Vittorio Magnago Lampugnani und Romana Schneider (Hrsg.), Moderne Architektur in Deutschland 1900 bis 1950, Reform und Tradition, Stuttgart: 1992, S. 29–53. Oechslin nimmt die Gegenposition ein und beschreibt Ostendorfs Theorie als von der «Um 1800»-Bewegung unabhängig.

¹² Wie 5.

Oechslin hat 1992 erstmals die – wie er meint – grossen Unterschiede der beiden Richtungen hervorgehoben.¹¹ Das Verhältnis zwischen Ostendorf und der «Um 1800»-Bewegung ist jedoch vielschichtiger: Zum einen laufen die beiden Hand in Hand, zum anderen versucht Ostendorf der Bewegung das Oberflächlich-Formale zu nehmen und

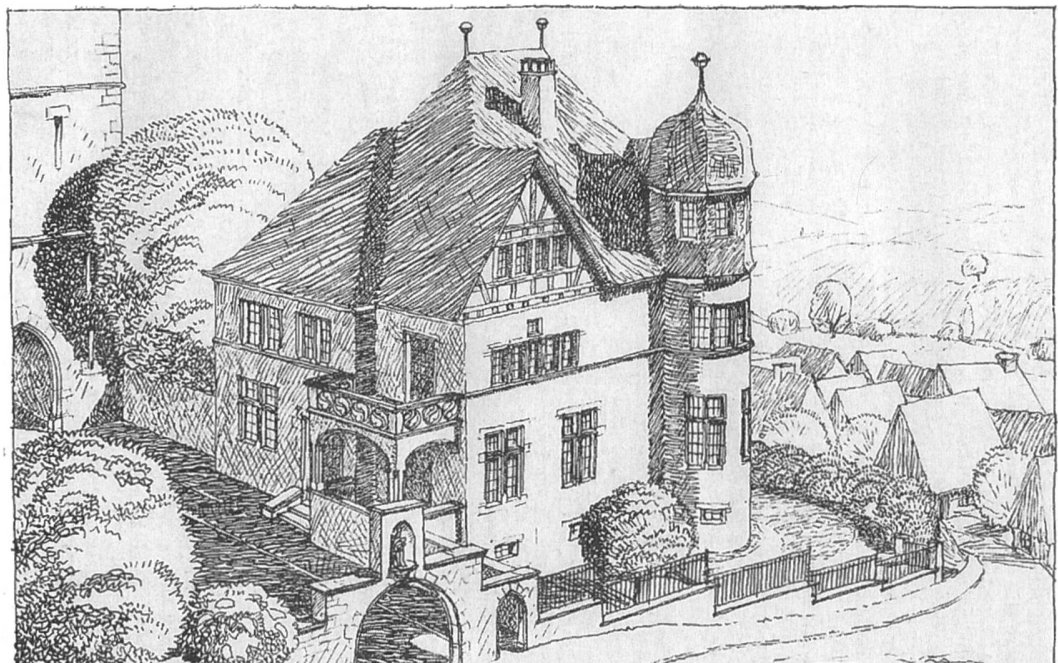


Abb. 14 aus Friedrich Ostendorf, Sechs Bücher vom Bauen, Bd. 1, «Einleitung», 1913. Beispiel eines «malerischen» Pfarrhausentwurfs, ein «unkünstlerisches Gebilde»

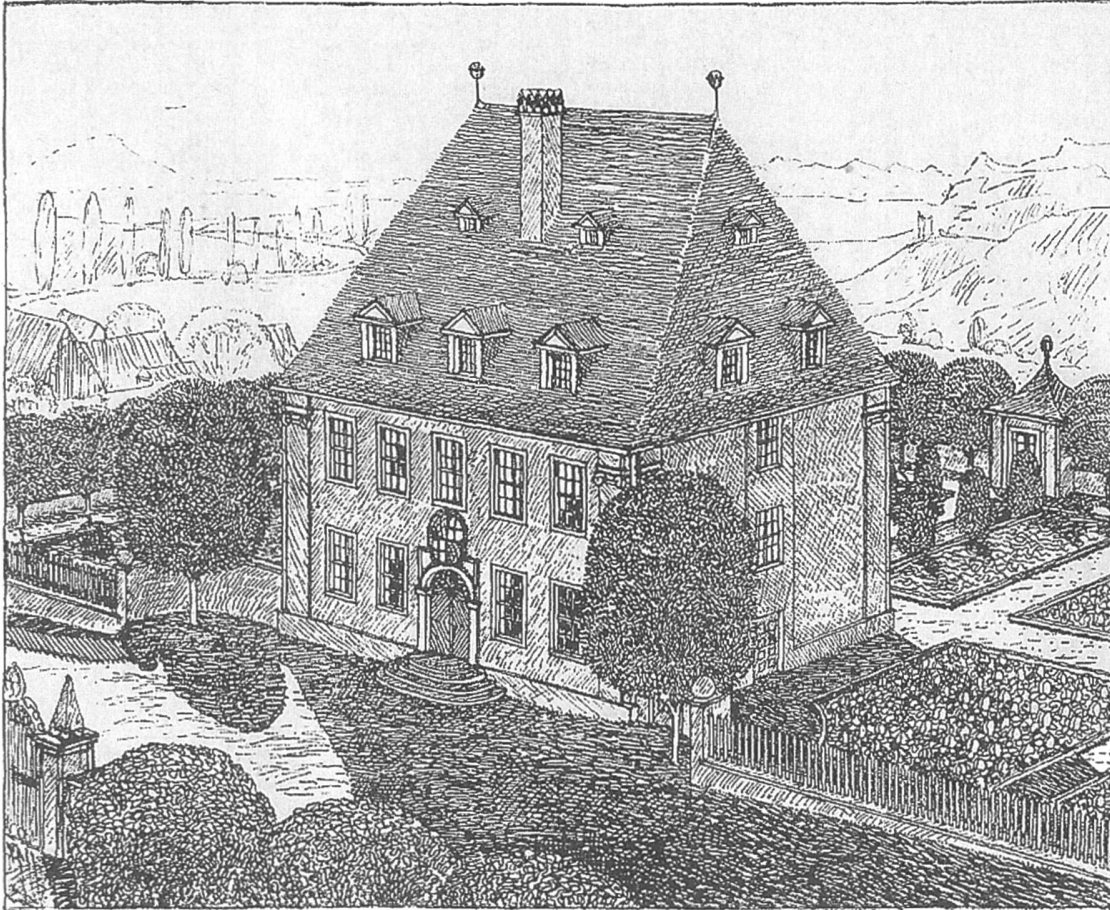


Abb. 15 aus Friedrich Ostendorf, Sechs Bücher vom Bauen, Bd. 1, «Einleitung», 1913.

Beispiel eines «auf Grund einer künstlerischen Idee» entworfenen Pfarrhauses

Abb. S. 22 aus Paul Mebes, Um 1800, Architektur u. Handwerk im letzten Jahrhundert ihrer traditionellen Entwicklung, 3. Auflage, 1920. Pfarrhaus in Bornheim

dene typische Beispiele, die das Entwurfssystem erklären und illustrieren. Damit hatte er für seinen Unterricht den Wandel weg vom Vorbild und hin zu einer rationalen Entwurfssystematik vollzogen.

Dieter Schnell

Architekturhistoriker, Dozent an der Berner Fachhochschule für Architektur, Holz und Bau, Burgdorf

